

Inländisches.

Prof. Langley von Washington und Prof. Giffith Watkins von New York stellen gegenwärtig in Mount Bethel mit dem fliegenden Motor Versuche auf dem Redfordweg der Pennsylvania Bahn an. Die Maschine wird mit Gasolin in Bewegung gesetzt und ihre beiden vier Fuß langen Propeller machen 800 Umdrehungen in der Minute. Einen gewöhnlichen Eisenbahnwagen kann sie mit einer Geschwindigkeit von 6 Meilen in der Stunde ziehen, jedoch sind die Erfinder der Ansicht, daß es möglich sein wird, Maschinen zu konstruieren, welche die Minimal-Geschwindigkeit der Eisenbahnzüge erreichen können.

Fast alle Fensterglasfabriken in Andrien, Ind., waren am Heiligen Abend illuminirt und die Arbeiter in denselben angelegten Arbeiter, welche seit letztem Juli gestreift haben, wurden dadurch erheitert, daß die Gesellschaften Plakate aushängen ließen, auf welchen die alten Angelegten aufgeführt werden, am 7. Januar die Arbeit wieder aufnehmen. Hiermit endet der bedeutende Streik in der Glasfabrikation. 15,000 Mann werden die Arbeit wieder aufnehmen und zwar zu Löhnen, welche die im letzten Jahre bezahlten um 13 bis 17 Prozent übersteigen. Die Schriften haben ihr Lager vom Glas gänzlich veräußert, zum ersten Male seit 1878.

Von einem Mann, der vier Einbrecher gefangen nahm, schreibt man aus Canada, Conn.: Martin Reed, ein Angelegter der Firma Jackson & Reed, welcher im Laden derselben schlief, ertappte heute früh fünf Einbrecher in dem Lokal und nahm vier derselben gefangen, nachdem er zwei durch Schüsse verwundet hatte. Der fünfte Räuber entkam. Reed schloß seine Gefangenen, welche übrigens keine professionellen Einbrecher, sondern „Tramps“ zu sein schienen, in ein Zimmer ein, bis er die Polizei auslösen konnte. Die Verwundeten gaben die Namen Percy St. Clair und J. C. Davis an. Ihre Wunden sind nicht gefährlich.

Der Philadelphia'er Firma R. D. Wood und Co., die sich seit einiger Zeit um Contracte für Lieferung von aufsteigenden Röhren nach England betreibt, ist jetzt ein solcher Contract von dem Rural District Council in Arbridge, Somerset, zugesprochen worden. Es handelt sich dabei um Lieferung von 800 Tonnen aufsteigender Wasserrohre von 3 bis 6 Zoll Durchmesser. Das angenommene Preisgebot von R. D. Wood und Co. betrug 4,581 Pfund. Elf andere, meist englische Firmen, bewarben sich um die Lieferung, darunter Macfarlane, Strong und Co. in Glasgow, die 5,009 Pfund und die Bietler Iron Works in Durham, die 5,946 forderten.

Ein der bekanntesten und geachteten Geschäftleute und Bürger der Stadt New Orleans, Herr J. G. Sporr, ist dort im Alter von 67 Jahren gestorben. Er kamte aus Forbach, Lothringen, und kam als junger Mann nach Amerika, wo er in New Orleans sein Heim gründete. Mit thätigen Kenntnissen, Thätigkeit und Ausdauer begab, gelang es dem jungen Manne bald, sich empor zu arbeiten, und bereits vor 35 Jahren stand er an der Spitze seines eigenen Geschäftes, einer „Wholesale Grocery“, die heute zu den größten Firmen der Stadt zählt. Er war auch Director der „Teutonia“ und der „Southern Ins. Co.“, sowie Mitglied des „Board of Trade“, der „Sugar Exchange“, sowie vieler anderer Körperschaften und Vereinen.

Ueber 500 Meilen weit ist eine Herde von 2000 Schafen gewandert, deren Hirt im Sommer vom Blitze erschlagen worden ist. Der Mann befand sich mit der Herde gegen Ende Juli am Fuße der San Francisco-Berge in Arizona und sollte im Okt. dieselben nach Albuquerque bringen. Da er nichts von sich hören ließ, wurden Nachforschungen nach ihm angestellt und nach langem Suchen seines Hirtengeräthe unter einem von einem Blitze zermetelten Baume gefunden: nicht weit davon lagen menschliche Gebeine. Offenbar war der Mann vom Blitze erschlagen worden und sein Leichnam von Wölfen aufgefressen. Von der Herde war keine Spur zu entdecken, bis dieser Tage aus San Miguel County die Nachricht kam, daß dort herrenlos weidende Schafe gesehen waren. — Die Eigentümer der Schafe begaben sich dorthin und erkannten an den Brandmalen ihr Eigentum. Die Schafe waren 500 Meilen gewandert und hatten dabei sogar den Rio Grande überschritten.

Von einem ehrlosen Anwalt, der freiwillig sein Leben erbede, um der Bestrafung zu entgehen, ist der Kriegsveteran Samuel Swortout von Sionsgelder in: Beträge von \$900 betrogen worden. Swortout wohnte früher in Brooklyn, befindet sich gegenwärtig jedoch im Soldatenheim zu Hampton Roads, Va. Er hatte im Bürgerkrieg drei Wunden erlitten, die ihn zum Krüppel machten. Vor einigen Jahren wurde er irtzünftig und auf Veranlassung seiner in Cass New York wohnhaften Verwandten betrauten die Gerichte den Anwalt August Clark aus New York mit der Verwaltung seiner Gelder. Als Swortout vor Kurzem aus dem Irrenhause als Geistesentlassener wurde, erkundigte er sich nach Clark. Der war verschwunden. Die Behörden in Washington wurden von Swortout erfucht, den Anwalt zu finden. Bundes-Districts-Anwalt Bennett ermittelte, daß Clark am 16. Otto-

ber von einem Bahnzug in Mt. Vernon sprang und getödtet wurde. Die Hinterbliebenen des Anwaltens werden jetzt verklagt werden, um die unterschlagene Summe dem Veteranen zu erstatten.

Der General-Commissar der Einwanderungs-Commissar Powderly hat den Einwanderungs-Commissar Fitchie in New York benachrichtigt, daß das Staats-Departement vom amerikanischen Volkshaus in Rom davon in Kenntniß gesetzt wurde, daß in Italien ein schwingender Handel mit beschrifteten Naturalisations-Papieren betrieben werde. Dies geschieht, um Personen, denen sonst unter den besten Gesetzen die Landung in den Ver. Staaten nicht gestattet würde, ungehindert als angeblichen Bürgern Zugang zu verschaffen. Herr Powderly hat den Commissar Fitchie angewiesen, alle Naturalisations-Papieren von Einwanderern einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, um Betrug zu vermeiden. Herr Fitchie meint inbezug, wenn ein Mann ein Bürgerpapier, das angeblich in Texas oder Florida ausgestellt sei, vorlege, so sei es schwer, den Nachweis zu liefern, daß das Dokument gefälscht sei. Er ist der Ansicht, daß die große Anzahl von Einwanderern, die sich auf dem Dampfer „Georgian Prince“ befanden, dadurch zu erklären sei, daß Agenten in der alten Welt den Leuten erklärten, daß der Congreß demnächst Gesetze passiren werde, welche spätere Einwanderer unumgänglich machen würden. Auch wird dem Dampfer „Trojan Prince“ seien eine sehr große Anzahl Einwanderer einetroffen.

Ein merkwürdiger Fall von Doppelleben kam in San Francisco an den Tag, als der Grocer M. Fruittud seine Frau Mary und Wm. Wiefland unter der Auflage der Bigamie verheiratet ließ. Fruittud hatte seine Frau im Jahre 1885 in Los Angeles geheiratet. Im Jahre 1890 war er mit ihr und einem kleinen Knaben nach San Francisco verzogen. Vier Jahre später erfuhr er ganz zufällig, daß seine Frau seinen eigenen Bruder, Frank Fruittud, geheiratet habe. Er verwarf die Scheidung auf Grund von Grausamkeit, um die wirkliche Ursache zu verheimlichen. Die Frau wandte sich oft um Unterstützung an ihn, und bat ihn, seinen Kleinsten zu sehen, und als kein Verdacht festgestellt war, heirathete er sie im letzten Juni wieder. Fruittud hatte einen Knaben Namens Wm. Wiefland, der eine Nacht einigte, auf der Gefälligkeit auszuführen. Er lud Fruittud mehrtens ein, mit ihm zu fahren, und im August verschwanden die Nacht, Wiefland und Frau Fruittud. Der Mann stellte Nachforschungen an und fand, daß das Paar sich im August in Martinez geheiratet habe. Er hoffte sich sein Kind, das die Frau mitgenommen hatte, und ließ das Paar verhaften.

Eine Heirat mit romantischer Vorgeschichte. Man berichtet aus Topela, Ariz.: Die Vermählung von Rich. Malone und Frä. Warrhilt, welche in Caldwell, Kas., stattfand, hat eine höchst romantische Vorgeschichte. Als am 18. November 1893 der Cherokee-Streifen für Niederlegung eröffnet und das Signal zur Besitzergreifung des Landes gegeben worden war, machten Malone und Frä. Warrhilt auf ihren beiden Pferden den berühmten Wettritt für ein Heim in dem Lande der Indianer. Die Grundstücke, welche sie zu erlangen wünschten, lagen fünf Meilen südlich von Caldwell. Sie hatten mit ihren Pferden bereits einen großen Vorsprung genommen, als plötzlich an dem Sattel von Frä. Warrhilt etwas brach und sie am Weiterreiten verhindert wurde. Malone nahm sich seiner Begleiterin an und sie beglanten in unmittelbarer Nähe zwei Grundstücke mit Beschlag. Auf dem einen errichtete Frä. Warrhilt ein Haus, und auf dem anderen Malone einen Stall. Kürzlich wurden ihnen die beiden Grundstücke zugesprochen und bald darauf fand die Hochzeit statt.

Für den Winter ertheilt die „Health News“ folgende Rathschläge: „Du sollst am Morgen nicht mit nüchternem Magen ausgehen. Du sollst dich niemals der kalten Luft aussetzen, nachdem Du ein warmes Getränk getrunken hast. Du sollst nicht ausgehen, ohne vorher den Rücken und die Brust warm eingehüllt zu haben. Du sollst nicht vornehmlich durch den Mund atmen, sondern durch die Nase, damit die Luft sich erwärmt, bevor sie in die Lungen tritt. Du sollst dich nicht mit dem Rücken gegen die Wände und Decken lehnen, mögen sie nun warm oder kalt sein. Du sollst in der Eisenbahn nicht am Fenster stehen, und nach einer körperlichen Uebung nicht im offenen Wagen spazieren fahren. Du sollst in einem kalten Raume nicht unbeweglich bleiben, vor allem nicht auf dem Erdboden oder auf einer Schneefläche. Du sollst nicht sprechen, außer wenn Du durchaus sprechen mußt, denn auch die heiligsten Gesichtspunkte sind Schweigen gebot — und erhält die Stimme. Du sollst nicht veräumen, regelmäßig ein Bad zu nehmen, wenn die Haut nicht frisch erhalten wird, zieht die nicht feine Boren zusammen und macht Dich empfänglicher für Congestionen oder Lungenkrankheiten. Du sollst Dich nicht mit kalten oder nassen Füßen niederlegen, wenn Du nicht schlaflos bleiben willst.“

Die Winterstürme in Texas fordern alljährlich viele Tausende Stück Kinder zum Opfer. Das arme Vieh auf den „Marshen“ ist beinahe vollständig von jedem Schutze gegen die feindliche Gewalt der eisigen Winde und Schneewehe entblößt. Aus dem west-

lichen und nordwestlichen Theile jenes Staates wird gemeldet, daß in manchen Gegenden an 35 Prozent des ganzen Viehbestandes ertröten ist. Die Viehhüterer im Großen wird leider nicht von „Gerechten“ betrieben, die sich „ihres Viehes erbarmen.“ Es ist ein graufames Geschäft, dieses Colonien, ungeheurer Herden auf riesigen, eingezäunten Prairiesflächen, eine rationelle Fütterung während des Winters wird nicht gedacht, denn diese läme theurer als der eventuelle Verlust der halben Herde, denn das Vieh ist außerordentlich billig. Man es im Winter mit mageren Chancen gegen die Elemente kämpfen, nachdem es im Sommer in unbeschränktem Genuße von Prairienrasen geschwelgt durfte! Eine solche Viehzucht ist aber nicht nur Tierquälerei „en gros“, sondern auch schlechte Oekonomie. Kinder, denen man eine Pflege angedeihen läßt, liefern ungleich besseres Fleisch und werden viel höher bezahlt, als die armen Thiere aus den Ranchen des Südwestens. Viele Tausende von Landwirthen könnten sich da mit Viehzucht befassen, wo jetzt große Synchitate rücksichtslos mit Gottes Segen umgeben, sich selbst und dem ganzen Lande zum Vortheil.

In den Sekretär des Vereins Schleswig-Holsteinischer Kampfgesellen von 1848-50, Herrn Emil Geisler in Davenport, Ia., sind vom Fürsten Bismarck zwei junge Mädchen aus dem berühmten Schenkenwalde eingetroffen, zu gegebener Zeit in amerikanischem Boden verpflanzt zu werden. Zur näheren Erklärung diene, daß Herr Geisler aus den Fürsten Bismarck anlässlich des 82. Geburtstages des letzteren ein Glückwunsch-Schreiben Namens des Vereins gerichtet hatte, in welchem u. A. gesagt war: „Unser Verein zählt noch über 200 Mitglieder, davon sehr viele, die über 40 Jahre hier leben, und die gehören zu der ersten Ansiedler dieser blühenden Stadt und des Staates. Daher wurde am letzten 24. März beschlossen, daß wir am bevorstehenden 50. Jahrestage der Erhebung Schleswig-Holsteins, dem 25. Stützungstage unseres Vereins, an einem passenden Plage dieser Stadt eine Doppel-Gilde pflanzen und einen Granitblock setzen wollen zur Erinnerung an den Volksstamm, der als angelsächsischer Zweig hier seine kräftigen Wurzeln getrieben.“ Der an diese Worte geknüpften Bitte um einige junge Mädchen hat Fürst Bismarck jetzt entsprochen. Die Mädchen sind ungefähr zehn Fuß groß und trafen in ausgezeichneter Verpackung ein. Ueber den Ocean brachten sie zehn Tage und von New York nach Davenport 4 Wochen, was ihnen offensichtlich nicht schadet hat. Am 24. März 1898, an welchem Tage die alten Kampfgesellen den 50. Jahrestag der Erhebung Schleswig-Holsteins feiern, werden diese Mädchen aus dem Schenkenwalde im Washington Square Park gepflanzt werden.

Das Ergebnis des vor einigen Monaten begonnenen Schul-Census von New York ist nun bekannt gegeben worden. Darnach beträgt die Zahl der die Schulen besuchenden Kinder im Alter von 4 bis zu 18 Jahren 391,482. Selbstverständlich weisen die Zahlen im Verhältnis zur räumlichen Größe der verschiedenen Stadttheile ganz bedeutende Verschiedenheiten auf. So sind z. B. in der dichtbevölkerten Districten an der Ostseite mehr Kinder in einem einzigen Häusergeviert, als in mehreren „Block“ zusammengenommen im oberen Stadttheile. In einigen Gegenden des 12. Assembly-Districts sollen z. B. zwischen 600 und 700 Kinder auf ein Häusergeviert, während im oberen Stadttheil östlich vom Park nur 38 Kinder auf ein Straßengeviert kommen. Der 12. Assembly-District hat 19,427 Kinder, das heißt beinahe so viele als die ganze Stadt Albany. Im 8. Assembly-District, der kleiner als der 12. ist, sind hier im Verhältnis sogar noch mehr, denn er zählt 18,429 Kinder. Beinahe ein Drittel der gesammten Schulkinder, nämlich 116,314, kommt auf die Ostseite unterhalb der 14. Str., welcher Theil kaum einem Fünfteltheil des gesammten Gebietes der Stadt gleichkommt. Mehr als ein Sechstel der Gesammtzahl, nämlich 69,492 Kinder, wohnen an der Ostseite, zwischen der 14. und 94. Straße.

Früher und jetzt. Angehts der auf dem Baumwollensplanter-Contend in Memphis wieder sagt gewordenen Empfehlung, die südlichen Farmer sollten behufs Besserung ihrer Lage von dem einseitigen Baumwollbau abgehen und vielseitigeren Ackerbau treiben, wird darauf aufmerksam gemacht, daß vor vielen Jahren, als die Union sozusagen noch in den Windeln lag, North Carolina nicht nur seinen eigenen Bedarf an Weizen und Weichweizen bedarf, sondern auch an der Ausfuhr von Weizen und Maisweizen theilhaftig war. Diese Weizenfuhr begann um das Jahr 1760 und dauerte bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinein, bis die Baumwolle im Süden die alles beherrschende Stellung einnahm, die sie so lange und bis in die Jetztzeit beibehielt. Gestützt auf alte Ernteberichte und Berechnungen glaubt man, daß vor hundert Jahren in jenem Staate viel mehr Weizen hergestellt wurde, als heutzutage, obwohl die Bevölkerung und der Reichtum des Staates sich vervielfacht hat. Vor 150 Jahren war Weizen ein wichtiger Ausfuhrartikel des Staates und man weiß, daß die Ausfuhr volle fünfzig Jahre hindurch anhielt, da ein alter Handelsausweis aus dem Jahre 1792

von einer Ausfuhr von rund 100,000 Bushel Weizen berichtet. Im die Jahrhundertwende trat hierin aber ein vollständiger Umschwung ein und schon im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts war Weizen zu einem Einfuhrartikel geworden. Noch und nach ging der heimische Weizenbau immer mehr zurück und vor einigen Jahren wurde mitgetheilt, daß Weizen für den bedeutendsten Einfuhrartikel des Staates geworden sei.

Als Adolph Lohmann in Philadelphia vor Jahren für das von ihm bewohnte Haus der städtischen Behörde Miethen zahlte, erklärte man ihm, er möge das Geld behalten und warten, bis man es bei ihm abhole. Und Lohmann wartete 10 Jahre, bis man vor Kurzem gelegentlich der Übergabe der Gasanstalten die Entbedung machte, daß das von Lohmann bewohnte Haus der Stadt gehöre. Als sich Chef Eisenbauer dann zu Herrn Lohmann begab und von ihm den Miethes-Contract und die Quittungen zu sehen wünschte, machte Lohmann Ausflüchte, und am nächsten Tage war er selber ausgeflogen. Gelegentlich des Besuchs des Herrn Eisenbauer aber machte Lohmann folgende Erklärungen: Er habe das in Rede stehende Haus von dem Gas-Truif gemiethet gehabt, der es seinerzeit als Eigentum der Moageming Gas Company übernommen, als letztere in dem Truif aufging. Lohmann zahlte regelmäßig die \$5 monatlich betragende Miethen an den Kassirer White vom Gas-Truif, bis die Affaire des letzteren im Jahre 1887 in die Hände der Stadt übergingen. Als Lohmann dann wieder einmal seine Miethen an White entrichten wollte, sagte ihm dieser, die Stadt müsse sei nunmehr die rechtmäßige Empfängerin. Im Bureau der Stadt-Casse erklärte ihm ein Beamter, er könne das betreffende Haus nicht als Eigentum der Stadt verzeichnen finden. Er solle einführen nur warten, bis man ihm Näheres wissen lassen werde. Und Lohmann hat denn auch getreulich auf das Nähere gewartet. Im Laufe der Jahre hat Lohmann dadurch, daß er keine Miethen zahlte, \$5,400 gespart. Doch hat er angeblich nichts mehr von dem Gelde, denn da er es nicht auf eine Sparbank trug, ist es ihm eben, gerade so wie ein übriges Geld, durch die Finger geschlupft und ausgegeben worden.

Eine fonderbare Geschichte.

Einem interessanten Beitrag zu einer Frage, welche zur Zeit die öffentliche Meinung sehr lebhaft beschäftigt, bildet eine Penionsbill, welche Bundes-Senator Penrose von Pennsylvania kurz vor Beginn der Weihnachtserien eingebracht hat. Der eigentliche Zweck der Vorlage ist, eine Pension, welche lange Jahre auf den Namen eines inzwischen verstorbenen Mannes ausgezahlt wurde, fortzudauern zu lassen. Das ist natürlich ein recht ungewöhnliches Verlangen, allein, wenn die zur Begründung der Bill gemachten Angaben in ihrem vollen Umfang auf Wahrheit beruhen, so handelt es sich hier nicht um einen Penionschwundel, sondern vielmehr um einen einfachen Akt der Gerechtigkeit. Die Bill verfügt, daß dem George Francis noch nachträglich ein ehrenvoller Abgang aus der Unionsarmee gewährt werde. Ferner ordnet sie an, daß in dem Kriegsercord von Harman Francis der Vornamen George ersetzt werde. Daraus ergibt sich dann von selbst die weitere Forderung, daß auch die Penionsanträge Harman Francis' auf George Francis' übertragen werden sollen.

Der Thatbestand, welcher der Vorlage zu Grunde liegen soll, ist, dem „Louisville Anzeiger“ zufolge, ein höchst fonderbarer. Harman und Geo. Francis waren Brüder. Als der Bürgerkrieg ausbrach, ließ Harman sich anwerben und trat in Compagnie „A“ des 97. Freiwilligen-Regiments von Pennsylvania. Zwei Monate Dienst über genügt schon, um ihm das Soldatenbandwort auf's Gründlichste zu verdienen. Eines schönen Tages desertierte er und kehrte nach Hause zurück. Seine Eltern und seine sonstigen Anverwandten waren außer sich über seine unbewusste und gleichzeitig ehrsüchtige Handlungsweise. Sie zogen alle Hebel in Bewegung, um ihn zur Rückkehr nach seinem Regimente zu veranlassen. Sie stellten ihm vor, welche furchtbare Strafe seiner wartete, wenn man ihn ergriffe und welchen Mangel seine Fahnenflucht für den ehrlichen Namen seiner Familie bilde. Der erbärmliche Feigling blieb aber taub gegen alle Vorstellungen. Da entschloß sich sein Bruder George, der ihm zum Verwechseln ähnlich sah, die Ehre der Familie zu retten. Er nahm den Vornamen des Deserteurs an und stellte sich als Harman Francis dem Regimente. In einer Schlacht wurde er schwer verwundet. Er wurde als Harman Francis ausgemustert und unter diesem Namen bezog er auch seither seine Pension, bis vor einigen Monaten der wirkliche Harman Francis starb. Nunmehr glaubte George Francis nicht länger stillschweigend über die merkwürdige Geschichte bewahren zu müssen. Harman ist kinderlos gestorben und George hielt es für seine Pflicht, seinen eigenen Kindern einen ehrenvollen Namen zu hinterlassen. Er legte daher den Sachverhalt, wie er oben geschildert wurde, dem Senator Penrose vor, welcher darauf die erwähnte Bill einbrachte. Die Geschichte steht sicher ganz einzig da in der Geschichte der Penionsgesetzgebung. Ob dieser Harman nun ein waderer Ehrenmann ist,

dem der Congreß Gerechtigkeit widerfahren lassen sollte, oder ob er ein abgefeimter Schwindler ist, der von Rechts wegen ins Zuchthaus gehört, das ist eine schwer zu beantwortende Frage. Wenn die beiden Brüder einander wirklich so ähnlich sahen, so ist es ja allenfalls denkbar, daß George in dem betreffenden Regimente die Stelle von Harman einnehmen konnte, ohne daß seine Vorgesetzten es merkten, obwohl man doch meinen sollte, es müßte den Offizieren aufgefallen sein, daß Harman George in der kurzen Zeit, die er in seiner Heimath zugebracht, den ganzen soldatischen Dienst wieder verschmäht hatte. Daß aber auch die guten Freunde und Nachbarn der Francis' keine Lunte gerochen resp. das Geheimniß so lange gewahrt haben sollten, das kommt uns doch wenig wahrscheinlich vor. Jedenfalls sollte die Sache genau untersucht werden. Die Penionschwindler sind so schlau und erfindertische Salanten, daß dieser George Francis seine Pension nicht erhalten sollte, bis über jeden Zweifel hinaus bewiesen ist, daß die romantische Geschichte, welche dem Senator Penrose erzählt hat, wirklich auf Wahrheit beruht.

Humoristisches.

— Beurtheilung. „Nun, wie loar der Bräutigam Deiner Schwester heute?“ — Radfish: „Furchtbar wortfarg, er läuft nur!“ — Unnützig. „Aber Sie haben ein nettes Daterl! Wie heißt er denn?“ — Namen hat er keinen; braucht auch keinen — folgen thut er ja doch nicht!“ — Ein bekannter Orden. „Meine Schwiegermama gehört einem sehr besonnenen Orden an.“ — „Wahrscheinlich dem Drachenorden.“ — Unter Dienstboten. „Ist die Anna denn noch nicht mit ihrem Kutischer verheirathet?“ — „Ne, der hat sie ja wieder fahren lassen.“ — Daher. „Ich weiß nicht, Kinder, Ihr seid heute alle so meinerlich gestimmt?“ — „Kann schon sein, wir haben heute Nibrei gegessen.“ — Ein Falschmünzer. Chef (zum Kommissar): „Da haben Sie wieder geschriebenes Geld mit hartem „t“, Sie Falschmünzer, Sie!“ — O, diese Musik. Besuch (zum Hausherrn): „Fräulein Tochter sind wohl auch musikalisch?“ — Hausherr (seufzend): „Leider!“ — Doch! Fräulein: „Sie haben mich geküßt. . .“ — Herr: „Einen Kuß in Ehren, kann Niemand verwehnen.“ — Fräulein: „Oh, da tennen Sie Mama aber schlecht.“ — „Näher und rüber. Richter: „Wie ist denn die Prügeln entstanden?“ — Zeuge: „Der Sepp hat mir g'haut, der Hans rüber — so hoat halt a Dreifeil die andere geb'n!“ — Nothwendig. So ist es, so bleibt es beständig. So geht's in der Welt einmal zu: Hienieden sind wir wohl nothwendig, Doch er nicht, und ich nicht und Du. — O diese Fremdwörter! „Sie waren gestern im Spezialitäten-Theater, — was hat Ihnen denn da am besten gefallen?“ — „Am besten gefielen mir die Ohnmachtstäter.“

— Natürlich. Richter: „Nun, und was sagte der Kläger damals?“ — Zeuge: „Sie sind ein Geil!“ — Richter: „Wen meinte der Kläger mit dem Sie?“ — Zeuge: „Natürlich Sie!“ — Er kennt ihn. Guttsbestersfrau: „Der Hörster Schwammert will zu Dir; er hat ein kleines Anliegen.“ — Guttsbesters: „Wird wohl wieder auf'n großes Anliegen rauskommen?“ — Auch ein Zwiegespräch. „Na, bist Du von der Hochzeitsreise da?“ — „Ja!“ — „Dast wohl noch ein riesiges Liebesmehl?“ — „Ne!“ — „Du, soll ich auch heirathen, wie?“ — „Nie!“

— Kritik. „Was sagst Du zu dieser Seestudie?“ — „Dast in der That ein Studium dazu gehört, um zu sehen, was das Bild eigentlich vorstellen soll!“ — Darum. Wenn Dir der goldne Becher blinkt, Du über Durst nicht klage. Ob man da oben auch noch trinkt, Dast ist ne große Frage. — Zu viel verlangt. Zahnarzt: „So, jetzt kommt noch ein schmerzhafter Moment! Reißn Sie noch einmal die Zähne fest zusammen und machen Sie den Mund weit auf!“ — Auch eine Leidenschaft. A.: „Wollen Sie mir nicht noch 30 Mart leihen?“ — B.: „Aber Sie haben ja kürzlich erst 70 Mart von mir geborgt!“ — A.: „Ach, ich würde so gern ab!“ — Aus der Kaserne. Sergeant: „. . . Also von jetzt an sind in der Kasernen-Rohnbüchsen in Gebrauch! Das sag ich Euch aber: daß sie mit Keiner außer zum Stiefelputzen nimmt!“ — „Nu aber raus!“ sagte sich Thebes im Labyrinth, als der Ariadne-faden abgelassen war und er sich zu verirren fürchtete.

— Im zoologischen Garten. Karl (beim Arbibit der Kameele): „Sag doch Mama, welches ist denn hier der Baster?“ — Ritter: „Aber, hebes Kind, das solltest Du doch schon wissen! Der Baster ist immer das größere Kameel!“ — Schwieriger Fall. A.: „. . . Die Vertheilung dieses Klienten ist also eine sehr schwierige?“ — Advokat: „Allerdings! Sie glauben nicht, was für Mühe ich mit dem Menschen habe, daß er nicht gesteht!“ — Das alte Lieb. Meier: „Na, wie geht's in der Ehe, lieber Freund?“

— Müller: „Brillant, wir leben wie im Paradies.“ — Frau Müller: „Sehr richtig, denn ich habe gar nichts anzuziehen.“ — Kein Bardon. Er: „Sarah, n ein Kind, wenn ich gegen Dich bereits Worte gebraucht habe, so bin ich bereit, sie zurückzunehmen!“ — Sie: „Ja — damit Du sie nochmals gebrauchten kannst!“

— Kindermund. Klein-Lechner steht auf allen Medizinflaschen einen Hirsch abgebildet. Eines Tages fragte sie: „Mama, der Hirsch ist doch das nützlichste Thier!“ — „Warum denn, n ein Liebling?“ — „Weil alle Medizininen vom Hirsch gemacht sind!“

— Erklärt. Junge Frau (ein Bier-tascher nach der Hochzeitsreise): „Wie schnell Du Dich geändert hast; jetzt geht Du jeden Abend in's Theater, während Du auf unserer Reise stets bei mir bleibst.“ — Mann: „Da geb's auch keinen Stammtisch!“

— Ein guter Mensch. „Emil, ich vertheil Dich nicht, wie kann man den ganzen Tag so herumbummeln?“ — „Aber ich bitte Dich, soll ich zu Haus sitzen und Frau und Kindern das bischen Sauerstoff wegsaugen!“

— Sächsisch. „Du, Pauline, der Herr ist Hebe-Fabrikant, das ist 'ne Barbide für Dich.“ — „Warum soll das eine Barbide für mich sein?“ — „Nun, als Sächsin hast Du doch eine Passion für heftige Leute.“

— Halber Maß. Erster Gast: „Trotzdem die Tochter des Hauses so gräßlich klavier spielt, lächeln Sie ihr doch beifällig zu?“ — Zweiter: „Nach' anstandslos halber gute Miene zum bösen Spiel.“

— Rückschlag. Er: „Sie wissen, wie sehr ich Sie bewundere und wie sehr Sie mir gefallen; nun sagen Sie mir aber mal aufrichtig, was gefällt Ihnen an mir am besten?“ — Sie: „Ihr guter Geschmack.“

— Klassische Interpretation. Professor: „Jumeinen giebt Homer der Athene das Prädicat. Die Ochsenauge. Welche Eigenschaft der Göttin will er damit hervorheben?“ — Schüler: „Daß Ochsenaugen seine Lieblingspeise war.“

— Schlußfolgerung. Herr Duffles (zu einem Schmorzer): „Machen Sie, daß Sie fortkommen, ich habe kein Geld für so Lumpen, wie Sie sind!“ — Schmorzer: „Gnädiger Herr, wenn Sie kein Geld hätten, wären Sie nicht so groß!“

— Blaffer Reid. Die kleine Ella: „Mama, eben habe ich einen Hund gesehen, der nur drei Beine hatte.“ — Mama: „Nun, das Thierchen that Dir gewiß recht leid.“ — Die kleine Ella: „Nein, gar nicht; Er hatte ja immer noch ein Bein mehr wie ich!“

— Aus einem Wetteranzeiger des Jahres 1899: 13. November: Kritischer Tag erster Ordnung. Weltuntergang; Zusammenstoß mit einem Kometen. 14. November: Etwas windig; gegen Abend heiter.

— Aus einer Vertheidigungsrede. . . . Und zum Schluß, meine Herren Geschworenen, beherzigen Sie den Spruch: „Was du nicht willst, das man Dir thut, das füg' auch keinem Anderen zu. . . . Oder wollen Sie vielleicht Jahre lang im Kerker sitzen?“

— Kathederblüthe. Professor (über die Bedeutung des Wassers sprechend): „Und dann, meine Herren, vergeffen Sie das nie! Wenn wir kein Wasser hätten, dann könnten wir nicht schwimmen lernen und wieviel Leute würden dann ertrinken!“

— O weh! „Ah, Sie sind also jetzt verheirathet? Wann haben Sie denn Ihre Frau kennen gelernt?“ — „Verheirathet bin ich schon seit drei Jahren, meine Frau habe ich aber erst gestern Nacht kennen gelernt, als ich gegen drei Uhr stark angeheitert beimkehrte.“

— Abkühlung. Referendar: „Gnädiges Fräulein, um Sie zu erzingen, würde ich die größten Abenteuer mit Ritttern und Drachen bestehen.“ — Fräulein: „Besuchen Sie nur erst Ihr Examen, dann werden wir weiter sehen.“

— Moderne Dienstboten. Hausfrau (zu einem Stellung suchenden Mädchen): „Warum wurden Sie aus Ihrem vorigen Dienst entlassen?“ — Mädchen: „Na, so etwas! Hab' ich Ihnen denn gesagt, warum die Vorigte es nicht bei Sie hat ausbalten können?“

— Zu viel des Guten. Hausfrau: „Marie, ich muß Ihnen kündigen. Ich habe Ihnen streng unterlagt, Männer zu empfangen, und nun kommen mindestens vier alle Tage zu Ihnen: ein Kürschner, ein Schneider, ein Tischler und der Kommiss von drüben!“ — Dienstmädchen: „Aber, gnädige Frau, in allen Ehren; Sie wollen mich heirathen!“

— Besondere Kennzeichen. Die kleine Ella trägt ihre Puppe, die zerbrochen ist, zur Reparatur in eine Puppenkiste. Als sie nach einiger Zeit wieder erscheint, um ihr Spielzeug abzuholen, fällt es schwer, unter den vielen zur Reparatur abgegebenen Exemplaren das richtige herauszufinden. „Was war denn das für eine Puppe?“ — Elsa (rasch): „Sie heißt Margarete.“

— Ach so. Gattin: „Ich freue mich wirklich, wie lebhaft sich unser Junge für's Schreiben interessiert. Er sitzt jeden Tag zwei Stunden dabei.“ — Gatte: „Das ist aber merkwürdig. Wie hast Du ihn denn dazu bekommen?“ — Gattin: „Ich habe ihm gesagt, er solle mir aufrichtig sein, was er zu seinem Geburtstag haben möchte, und daran arbeite er noch jetzt.“